

Kleingärtnerverein Dr. Schreiber e.V.

Nicht nur Garten-Tipps für den Monat März / 2

Gartenarbeiten im März

- Wenn der Boden abgetrocknet ist, Beete vorbereiten, lockern und glatt rechen
- Rosen, Gehölze und Stauden pflanzen
- Sommerblumen aussäen
- Rasen belüften
- Obstbäume und Beerensträucher pflanzen
- Wintermulch und Gründüngung in den Boden einarbeiten
- Leimringe an Obstbäumen austauschen
- Aussaat von Gemüse und Salaten unter Glas
- Rosen schneiden / Wenn die Forsythien blühen
- Zu dicht gewordene Stauden teilen

Umgraben oder nicht?

Das gehört zu den alten Gewohnheiten eines Gärtnerdaseins: Im Herbst werden die brach liegenden Gartenbeete erst einmal mindestens spatentief umgegraben. Die groben Schollen, die sozusagen auf dem Kopf stehen, bleiben liegen. Niederschläge und Frost sorgen bis zum Frühling dafür, dass das Erdreich weiter zerfällt und eine gut zu bearbeitende Bodenstruktur entsteht. Soweit, so gut, oder etwa nicht?

Doch Vorsicht! Die Organismen im Boden finden (und brauchen) je nach Schicht sehr unterschiedliche Bedingungen. Lebewesen, die näher an der Bodenoberfläche siedeln brauchen Sauerstoff; Lebewesen die weiter unten leben werden durch (zuviel) Sauerstoff abgetötet. Da es sich in der Überzahl um mikroskopisch kleine Lebewesen handelt, sind auch die Dimensionen nicht gerade groß. Ein Spatenblatt tief bedeutet ihnen sozusagen eine ganze Welt. Und die wird beim Umgraben buchstäblich auf den Kopf gestellt. Die Folge: Massensterben der Bodenbewohner. Natürlich baut sich das Bodenleben im folgenden Frühjahr wieder auf, doch warum sollte man ein intaktes System mutwillig zerstören? Das ganze Trachten, einen guten Boden zu bekommen in dem Pflanzen optimal wachsen können, steht und fällt schließlich mit dem Aufbau und Erhalt einer solchen fein aufeinander abgestimmten Lebens- und Schicksalsgemeinschaft.



Besser als mit einem Spaten die Wohngemeinschaften der Bodenlebewesen durcheinander zu bringen, sollte man lediglich den Boden tiefgründig mit einem Sauzahn oder einer Grabegabel lockern. So bleiben die Etagen erhalten und der Boden wird lediglich vor Vernässung und Sauerstoffmangel bewahrt. In freier Natur übernehmen diese Aufgabe tatsächlich Tiere, die im Boden wühlen, nicht zuletzt die Wildschweine.



Lediglich wenn ein neues Beet etwa in einer Rasenfläche abgestochen wird, kann ein Umgraben sinnvoll sein. Der Bewuchs muss ja irgendwie abgenommen werden können, und das geht natürlich am besten mit einem



Spaten. Dreht man das Unterste nach oben, vergehen die einjährigen Pflanzen, das Grün verrottet und liefert Ausgangsmaterial für die Humusbildung. Im anschließenden Frühjahr kann man dann mit den üblichen, schonenderen Boden-Werkzeugen wieder so arbeiten, dass die Bodenschichten erhalten bleiben, die sich dann aufbauen.

Die meisten „Neuen“ Gartenfreunde können mit dem Begriff „Stauden“ nicht viel anfangen. **Nun eine spezielle Umschreibung der Stauden**

Ausdauernde, krautige, nicht oder nur leicht verholzende Pflanzen, deren oberirdische Teile nach der Blüte oder im Winter absterben. Im folgenden Frühjahr treiben die Pflanzen aus den unterirdischen Überdauerungsorganen (Wurzeln, Zwiebeln, Knollen oder Rhizome) wieder aus. Manche Stauden sind auch immergrün oder wintergrün oder bleiben zumindest in milden Wintern präsent. Nicht frostharte Stauden wie Dahlien, Begonien und Pelargonien sind in ihrer natürlichen Heimat echte Stauden und werden in unseren Breiten entweder einjährig kultiviert oder frostfrei überwintert. Außer den bekannten Beetpflanzen werden auch Zwiebel- und Knollenpflanzen, Farne, Seggen und Gräser zu den Stauden gezählt. Stauden bilden mit ihrer Vielfalt die größte Gruppe unter den Gartenpflanzen.

Stauden

Im Gegensatz zu den einjährigen Sommerblumen handelt es sich bei den Stauden um Mehrjährige Pflanzen. Diese treiben jedes Jahr neu aus und blühen für einen gewissen Zeitraum.

Stauden gibt es für alle Standorte mit unterschiedlichen Wuchshöhen, Blütenfarben und Blütezeiten. Mit der richtigen Pflanzenauswahl kann eine Rabatte oder ein ganzer Garten so gestaltet werden, dass es von Frühjahr bis in den Herbst blüht, bei milden Wintern zeigen sich bereits im Januar die ersten Blüten.



Viele spätblühende Stauden eignen sich auch gut als Schnittblumen und bringen den Herbstzauber ins Haus. Die klein blumige Myrtenaster (*A. ericioides*) ist für Herbststräuße unentbehrlich. Auch die Grönlandmargerite (*Arcanthemum arcticum*) und die *Crysanthemum indicum*-Arten mit ihrem großen Farbspektrum sind dankbare Vasenkandidaten, nebst Goldrute und Salvia. Die breiten Blütenschirme der Fetthenne (*Sedum*) oder die kugelige Edeldistel (*Eryngium*) setzen mit ihren ungewöhnlichen Formen Akzente, letztere eignet sich auch gut zum Trocknen.

Quelle: Presseinformation der Staudengärtnerei Gräfin von Zeppelin



Foto: [Staudengärtnerei Gräfin von Zeppelin](#)

Pflanzzeit für Stauden: Frühjahr oder Herbst?

Die besten Zeiten zum Pflanzen von Stauden sind das Frühjahr und der Herbst, wenn die Pflanzen sich in der Ruhezeit befinden. Optimal für Stauden ist eine Pflanzung im Frühjahr vor dem Austrieb. Sie wurzeln dann mit dem Beginn des Wachstums gut ein und entwickeln sich im Lauf des Frühjahrs zügig.

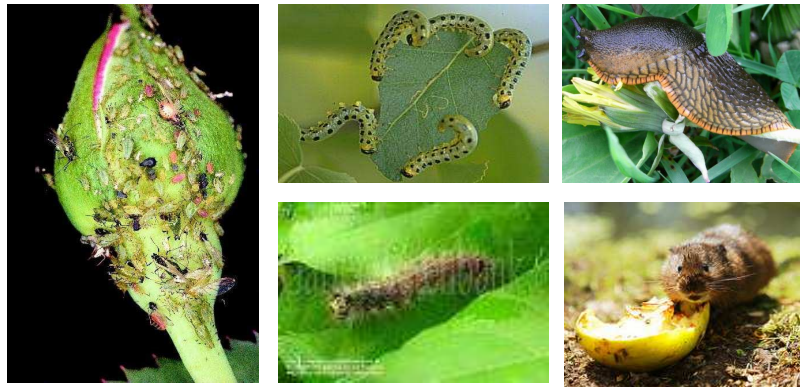
Im Herbst gepflanzte Stauden müssen bis spätestens Oktober in die Erde kommen, damit sie noch vor dem ersten Frost anwachsen können. Empfindliche Arten brauchen dann allerdings einen Winterschutz, wie

etwa eine Abdeckung mit Fichtenreisig.

Ausnahmen bestätigen jedoch die Regel. Pfingstrosen sollten beispielsweise grundsätzlich nur im Herbst gesetzt werden. Von der Herbstpflanzung ausgeschlossen sind dagegen alle Gräser und Farne, da sie im Winterhalbjahr nicht anwurzeln. Ähnlich verhält es sich mit den meisten mediterranen Halbsträuchern wie Lavendel, Sonnenröschen und Heiligenkraut. Eine Herbstpflanzung vermeiden sollten Sie auch bei Herbstblühern wie Chrysanthemen und Fackellilien.

Schädlinge

Sammelbezeichnung für alle tierischen Organismen, die durch ihre Aktivitäten Pflanzen Schaden zufügen. Meist handelt es sich dabei um Insekten wie z.B. Blattläuse, Raupen, Käfer oder Wespenarten, aber auch Schnecken, Mäuse, Spinnentiere (Milben) und Fadenwürmer (Nematoden) zählen zu den Schädlingen. Die Unterscheidung zwischen schädlichen und nützlichen Tieren beruht auf der menschlichen Sicht



auf die Natur. In Wirklichkeit erfüllen alle Tiere eine Funktion im Kreislauf der Natur und bilden jeweils ein wichtiges Glied in der Nahrungskette. In Gärten wird das natürliche Gleichgewicht der Arten jedoch durcheinander gebracht und einzelne Arten können sich dadurch massenhaft vermehren und zur Plage werden. Dann wird ein Eingreifen von Seiten des Gärtners notwendig. Der Einsatz von chemischen Pflanzenschutzmitteln sollte sich jedoch immer auf ein Minimum beschränken, da zusammen mit den Schädlingen meist auch die natürlichen Feinde der unerwünschten Tiere, die so genannten Nützlinge, vernichtet werden.

Pilze und Mikroorganismen wie Bakterien und Viren werden nicht als Schädlinge, sondern als Pflanzenkrankheiten bezeichnet.

Nützlinge

sind wild lebende Tiere, die im Garten als Gegenspieler von Pflanzenschädigenden Organismen auftreten. Zu den Nützlingen zählen

Säugetiere wie Fledermäuse, Spitzmäuse, Maulwürfe, Igel, Vögel, Kriechtiere und Lurche wie Blindschleichen, Eidechsen, Kröten und Frösche, Spinnentiere wie

Raubmilben und Netze bauende Spinnen sowie zahlreiche Insekten, z.B. Flohr- und Schwebfliegen, Marienkäfer, Laufkäfer, Schlupfwespen, Ohrwürmer und Wanzen. Neben den natürlichen oder Fraßfeinden von Schädlingen gehören auch Bestäuber wie Hummeln und Bienen sowie Regenwürmer zur Verbesserung der Bodenstruktur zu den Nützlingen.



Gut Grün

Euer Fachberater